

## Aus dem Leben zweier kursächsischer Anatomen



Salomon Alberti  
Zeichnung nach einer Computervorlage:  
Maritta Seybold, Plauen

Salomon Alberti und Johannes Jessenius von Jessen hatten in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts an der Universität Wittenberg eine Professur als Mediziner inne. Beide Männer waren etwa zur gleichen Zeit auch kurfürstliche Leibärzte am Dresdener Hof, das heißt, sie kannten sich. Sie hinterließen auf unterschiedliche

Weise Spuren in der Medizingeschichte.

Salomon Alberti wurde am 30. September 1540 in Naumburg geboren. Sein Vater Johannes Albertus/ Alberti war Bausachverständiger und stammte aus Plauen. Seine Mutter war Dorothea Kölbl aus Naumburg. Die Familie zog noch 1540 nach Nürnberg. Dort starb 1541 Salomons Vater. Der mittellosen Witwe half die Stadt Nürnberg, indem sie für die Schulbildung des Kindes aufkam. Bis zu seinem 20. Lebensjahr besuchte Salomon Alberti die „Schule der 12 Knaben“, ein Alumnat (mit Unterkunft und Verpflegung). 1560 erfolgte seine Immatrikulation an der Universität Wittenberg. Nach vierjährigem Studium an der Philosophischen Fakultät erlangte er den Magistergrad. Für sein Medizinstudium hatte sich ein gütiger Förderer gefunden, der ihm das Geld vorschoss. Seine Doktordissertation unter Caspar Peucer, dem Schwiegersohn von Melanchthon, schrieb er 1574 zum Thema „De morbis contagiosus“. 1575 wurde Alberti Professor der Physik an der Universität Wittenberg und 1577 am gleichen Ort Professor der Medizin.

In den 17 Jahren seiner Wittenberger Professur war er dreimal Rektor der Universität gewesen. Er galt als Kenner der Medizingeschichte und hat selbst als Anatom Berühmtheit erlangt. 1581 hat er in einer akademischen Schrift „De lacrymis“ eine vortreffliche Darstellung des menschlichen Tränenapparates gegeben. Als Anatom beklagte er den Mangel an Leichen für die wissenschaftliche Arbeit. 1585 erschien sein Lehrbuch der Anatomie „Historia plerarumque partium humani corporis“, in dem er auf 121 Seiten zum Beispiel den Schädel mit den Hirnsinns sehr genau beschrieb. Die Anschaulichkeit seines Werkes wurde durch 30 Abbildungen in rohen Holzschnitten unterstützt. Das Lehrbuch erlebte mehrere Auflagen und war weit verbreitet. Neben der Ausbildung von Medizinstudenten (die Doktorpromotion des ersten Stadtphysikus von Plauen, Georg Mylius, erfolgte 1578 unter Albertis Leitung) soll der Wittenberger Professor unter dem Pseudonym „Lubertus Esthius“ auch schriftstellerisch und als Herausgeber medizinischer Traktate aktiv gewesen sein.

1568 hatte Salomon Alberti in Wittenberg Ursula Burenius geheiratet, mit der er 6 Kinder hatte (fünf Söhne und eine Tochter). Sein ältester Sohn, Dr. med. Paul Alberti, soll ein Jahr vor dem Vater gestorben sein. In der Stadt Wittenberg erinnern gegenwärtig zwei Dinge an Salomon Alberti. Am ehemaligem Wohnhaus in der Juristenstraße 9 ist eine Gedenktafel angebracht und in der Stadtkirche befindet sich ein Epitaph, aus dem hervorgeht, (Übersetzung von Dr. G. Neumann, Wittenberg, 2009), dass der kurfürstliche Leibarzt am Dresdener Hof, Salomon Alberti, hier vier Verstorbene begrub: die Gattin, die Mutter und zwei kleine Söhne. 1592 hatte Alberti einen Ruf als Leibarzt nach Dresden erhalten und angenommen. Er hatte sich zwar das „ius postliminii“ (das Recht, die Professur später wieder zu übernehmen) vorbehalten, aber dazu kam es nicht. Ab 1593 war er für das leibliche Wohl der beiden Söhne des 1591 verstorbenen Kurfürsten Christian I. verantwortlich. Auch als praktizie-



Epitaph in der Stadtkirche zu Wittenberg, Foto vom Jan. 2009: Christa Rettig, Plauen

render Mediziner hatte Alberti einen guten Ruf. Er heilte Kranke, an denen schon herumkuriert wurde in kurzer Zeit mit einfachen Arzneien. Von Geistlichen nahm er grundsätzlich kein Honorar; es reichte ihm, wenn sie für ihn beteten.

Er selbst war ein überzeugter Lutheraner. Durch den Umstand aber, dass sein Doktorvater, Professor Caspar Peucer, ein führender Kryptokalvinist war und er sich selbst an Diskussionen zu religiösen Fragen seiner Zeit beteiligt hatte, kam er in den Verdacht, dem Calvinismus anzugehören.

Nach kurzer Krankheit verstarb Salomon Alberti am 28. März 1600 in Dresden.

Seine letzte Ruhe fand er in der Kirche „Unser Lieben Frauen“, also in der Frauenkirche, die damals auch Begräbnisstätte war.

Johannes Jessenius von Jessen, der dem ungarischen Adel angehörte, wurde am 27. Dezember 1566 in Breslau geboren. Das Medizinstudium absolvierte er von 1585 bis 1591 in Leipzig und Padua. Die Universität Padua verließ er ohne korrektes Doktordiplom, da er als Protestant keinen Eid im Sinne der päpstlichen Kirche leisten wollte. Seinen Abschluss ließ er sich in Prag von einem Notar bestätigen und erhielt so die Würde eines Dr. phil. et. med. verliehen. Danach ging Jessenius bis 1593 nach Breslau und arbeitete als praktischer Arzt. 1593 wurde er Leibarzt für die Kinder des verstorbenen sächsischen Kurfürst Christian I. sowie Leibarzt des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, der als Administrator eingesetzt war. Jessenius fungierte mehr als Konsiliarius, er musste nicht am Dresdener Hof wohnen. Das kam Jessenius sehr gelegen, denn er plante für sich eine Professur in Wittenberg. Mit einer philosophischen Schrift, die er in Wittenberg drucken ließ und dem Herzog widmete, gewann er diesen als Gönner und wurde prompt 1594 Professor der Chirurgie und Ordinarius für Anatomie an der Universität Wittenberg. Seine Wohnung nahm Jessenius in dem Haus, das einst Melanch-

thon gehörte und das bis in die Gegenwart als Melanchthonhaus erhalten ist. Die medizinische Lehre hat Jessenius als Anatom durch zahlreiche Sektionen, die als öffentliche Anatomie oft den Charakter von Schauspielen hatten, bereichert. Durch die Unterstützung des Herzogs mangelte es ihm nicht an Leichenmaterial. Und wenn doch, waren lebende Tiere seine Versuchsobjekte. Die öffentliche Anatomie und anatomische Demonstration waren in Sachsen nichts Verbotenes. Kurfürst August (1526 – 1586) hatte selbige durch einen Erlass einmal im Jahr angeordnet. 1595 hatte Jessenius in Breslau die zwei Jahre ältere Maria Felsia geheiratet, mit der er keine Kinder hatte.

Prof. Jessenius vergab mehrere medizinische Dissertationen, in denen die unterschiedlichsten Fragen zum menschlichen Organismus erörtert wurden. 1597 war Jessenius Dekan der Medizinischen Fakultät und Rektor der Universität Wittenberg. Im Jahre 1600 folgte er einer Einladung nach Prag und erfüllte dort die Bitte zu einer öffentlichen Sektion. Daran sollen etwa 1.000 Zuschauer teilgenommen haben. Als Jessenius 1601 in Wittenberg zu einer öffentlichen Sektion eines Gehängten einlud, war er sich der Angriffe durch die Theologen gewiss. Für seine Tätigkeit erhielt er allerdings auch höchste Anerkennung, so durch einen Brief des Fürsten Heinrich Julius, Herzog von Braunschweig. In 19 Jahren soll Jessenius etwa 100 Leichen seziiert haben. Zu seinen Freunden gehörte der Astronom Tycho Brahe, der eine zeitlang bei ihm in Wittenberg gewohnt hatte. Als Brahe im Dezember 1601 in Prag verstarb, fuhr Jessenius zu dessen Beerdigung und hielt eine Trauerrede.

Anschließend verweilte er einige Wochen in Prag und knüpfte Kontakte zum böhmischen Adel, zur Karls-Universität und zum kaiserlichen Hof (Rudolf II.). Mit Einschaltung des Kaisers und auf eigenen Wunsch ließ sich Jessenius im August 1602 aus kursächsischen Diensten entlassen. Im Herbst 1602 zog er



Johannes Jessenius  
Zeichnung nach einer Abb. in Nova Acta Leopoldina,  
Nr. 140: Maritta Seybold, Plauen



Melanchthonhaus in Wittenberg  
Foto vom Jan. 2009: Christa Rettig, Plauen

nach Prag, wo er als Praktiker für den hohen Adel und als kaiserlicher Gutachter tätig war. 1608 veröffentlichte er ein Gutachten über den Aderlaß und fügte seinem Namen die Bezeichnung „ungarischer Ritter“ hinzu. Er unterstrich damit seine soziale Stellung. Unter Kaiser Matthias, der 1608 ungarischer König wurde, nannte sich Jessenius „königlicher Arzt“. Als Leibarzt des Kaisers Matthias ging Jessenius 1610 nach Wien. Seine Gattin, die ihm nach Wien gefolgt war, verstarb dort 1612. Ein Jahr darauf quittierte er den kaiserlichen Dienst und unternahm Reisen quer durch Europa. 1616 nahm er seinen Wohnsitz wieder in Prag, wo er 1617 Rektor der Karls-Universität wurde. Dieses Amt übte er bis Herbst 1620, allerdings mit Unterbrechung, aus. Eine Professur hatte er nicht, denn er hielt keine Vorlesungen. Ursache dafür waren die religiös-politischen Spannungen, die sich zwischen den böhmischen Protestanten und dem Habsburger Herrscherhaus (Ferdinand II.) entwickelt und im Mai 1618 zum Prager Fenstersturz geführt hatten.

Als die böhmischen Protestanten, deren Wortführer Joachim Andreas Graf Schlick war, in Deutschland und Ungarn Bundesgenossen gegen die Habsburger suchten, übernahm Jessenius als ungarischer Ritter eine Gesandtschaft an den ungarischen Reichstag. Am 20. Juni 1618 reiste er nach Preßburg (Bratislava). Dort wurde er als Störenfried empfunden, festgenommen und nach Wien transportiert, wo er bis Dezember 1618 eine demütigende Kerkerhaft verbüßte. Im Januar 1619 nahm Jessenius seine Tätigkeit als Rektor der



Öffentliche Hinrichtung Juni 1621 in Prag  
Zeichnung nach einer Abbildung aus Ricarda Huch „Aus dem 30-jährigen Kriege“;  
1925: Maritta Seybold, Plauen

Universität in Prag wieder auf, konnte sich aber wegen der Veränderungen in Böhmen, die 1620 zur Schlacht am Weißen Berg führten, kaum um die Belange der Universität kümmern. Nachdem die Protestanten die Schlacht verloren hatten und der sogenannte Winterkönig (Friedrich von der Pfalz) geflohen war, wurde Jessenius im Dezember 1620 erneut festgenommen und im Altstädter Rathauskerker eingesperrt. Über die ca. 100 Verhafteten wurde im Mai 1621 das Urteil gefällt. 27 verurteilte Männer wurden am 20. Juni 1621 öffentlich hingerichtet. Nach Graf Schlick endete auch das Leben des ehemaligen Wittenberger Anatomieprofessors, Johannes Jesse-

nus, durch die Hand des Henkers. Seine Hinrichtung war besonders grausam. Vor der Enthauptung wurde Jessenius die Zunge herausgeschnitten und nach der Enthauptung der Körper gevierteilt. Der Kopf wurde mit den Köpfen weiterer Leidensgenossen für 10 Jahre am Prager Brückenturm aufgespießt. Niemand weiß, wo die sterblichen Überreste des berühmten Mediziners Johannes Jessenius begraben wurden. Bei seinem Tode hinterließ er eine fünfjährige Tochter namens Julia.

Dr. med. Heinz Zehmisch  
Stresemannstraße 40  
08523 Plauen